

Laibacher Zeitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Statthalterei-rath und administrativen Referenten beim galizischen Landesrath Dr. Eduard Rittner zum Ministerialrath im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen und dem zur zeitweisen Dienstleistung im Ministerium für Cultus und Unterricht einberufenen Statthalterei-rath Dr. Erich Wolf sowie dem Sectionsrath in diesem Ministerium Vincenz Grafen Baillet de Latour taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. November d. J. dem Rechnungsrath des obersthofmeisterrathlichen Rechnungs-Departements Karl Bayer den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Deutschland.

Mit Spannung blickt die politische Welt in diesen Tagen jeder Rundgebung entgegen, von welcher sie Klärung der Situation, Beruhigung der Gemüther und Stärkung der allgemeinen Friedenshoffnung erwarten kann. In diesem Sinne wird auch die kaiserliche Thronrede, mit deren Verlesung Staatssecretär Bötticher den deutschen Reichstag eröffnete, ihren wohlthätigen Eindruck, den Eindruck einer gewichtigen Friedenskundgebung nicht verfehlen. Wenn die Thronrede in erster Linie eine bedeutende militärische Vorlage ankündigt, deren Wesen nun schon seit Wochen die deutsche Presse beschäftigt und erregt, so wird dies kein Kenner der militärischen Verhältnisse Deutschlands und Europas als ein bedrohliches, bedenkliches Symptom erklären wollen. Das Septennat, das für die deutsche Reichsarmee bis zum 1. März 1888 in Kraft ist, entspricht den thatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen hinsichtlich der Friedenspräsenzstärke durchaus nicht mehr; es steht nicht in dem richtigen Verhältnisse zu der Bevölkerungszahl des Reiches und zu dem Anwachsen der Heere in den Nachbarreichen Rußland und Frankreich. Die Präsenzstärke der französischen Armee, welche sich aus einer numerisch erheblich geringeren Bevölkerung

ergänzt, hat jene der deutschen Armee bereits ansehnlich überschritten, sie wird schon heute mit 514 149 Mann angegeben; die russische Friedenspräsenzstärke ist auf nahezu 800 000 Mann gestiegen, während die Präsenzstärke des deutschen Heeres sich bisher auf nur 427 274 Mann bezifferte.

Wenn nun die Thronrede eine Erhöhung dieser Ziffer auf 468 409 Mann und einige Neuformationen ankündigt, die im ganzen einer Vermehrung des Reichsheeres um zwei Infanterie-Divisionen, vierundzwanzig Batterien Artillerie und drei Bataillone technischer Truppen entsprechen, so kann man darin nur einen Act natürlicher und begreiflicher Fürsorge, eine größere Berücksichtigung der thatsächlichen Bevölkerungsverhältnisse im Interesse der Volkswehr erblicken. Solchen Maßnahmen kann sich der friedliebendste Staat nicht verschließen. Wir sehen das neutrale Belgien seine Armee reformieren und verstärken — sollte das deutsche Reich, das eben in seiner Stärke, in der unübertroffenen Güte seiner Heeresverfassung und Heeresausbildung ein Bollwerk des Friedens in Europa ist, hinter seinen Nachbarn im Westen und Osten zurückbleiben in rastloser Arbeit zum Ausbaue und zur Vervollkommenung des Heeres? Die Motive der neuen Vorlage weisen ausdrücklich auf die bedeutendere Stärke der russischen und französischen Armee hin, welche dem deutschen Reich ein Fortschreiten in derselben Richtung zum unabsehbaren Gebot macht. „In der Armee liegt die Gewähr für den dauernden Schutz der Güter des Friedens“, sagt die Thronrede, und Deutschland hat es in den letzten fünfzehn Friedensjahren erfahren, daß eben die Furchtbarkeit seiner Wehrmacht die sicherste Garantie für seine Sicherheit war.

Unter den übrigen Arbeiten, an denen der Reichstag diesmal theilzunehmen haben wird, nimmt die Weiterführung der socialpolitischen Gesetzgebung einen hervorragenden Rang ein. Deutschland ist auf diesem Gebiete leitend vorangegangen und hat mit Erfolg die ersten Schritte zu einer gründlichen und glücklichen Lösung der socialen Frage gethan. Die beabsichtigte Ausdehnung der Unfallversicherung auf Seeseute und Bauarbeiter bedeutet abermals einen entschiedenen und starken Fortschritt auf diesen Bahnen; sie wird die Wohlthaten dieses Gesetzes Arbeiterkategorien vermitteln, welche ihrer so dringend bedürfen und dennoch bisher davon ausgeschlossen waren. Die Thronrede läßt erkennen, daß die Reichsregierung entschlossen ist, mit aller Consequenz den Ausbau der socialpolitischen Gesetzgebung zu verfolgen; sie deutet sogar darauf hin,

daß ihre Fürsorge — allerdings in noch unbestimmter Ferne mit noch ungeschaffenen Mitteln — auch für den Fall des Alters und der Invalidität in Kraft treten dürfte. Eine solche Vollenbung der socialpolitischen Gesetzgebung müßte den kühnsten Idealen des Arbeiterstandes entsprechen; sie käme einer Lösung der ganzen socialen Frage nahezu gleich und müßte Parteien entzweien, deren Action mit dem Aufgebote der brutalsten Gewalt kaum zu erzwingen vermöchte, was hier eine sociale Friedenspolitik zu verwirklichen strebt. Ein positives Programm legt die Thronrede auch für die Wahrung der Interessen des Handwerkerstandes dar, dessen Bedeutung für die sociale Wohlfahrt sie mit Nachdruck anerkennt.

Selten alle diese in der Thronrede angekündigten Maßnahmen socialpolitischer und wirtschaftlicher Natur dem inneren Frieden des Reiches, so deuten die Schlüsse der gewichtigen Kundgebung dem Reiche und ganz Europa in klaren Worten die Ziele an, denen die auswärtige Politik Deutschlands zustrebt, um dem Lande den äußeren Frieden zu wahren. Sie bilden eine feierliche Bekräftigung der von Europa mit Dank erkannten und gewürdigten Friedenspolitik des mächtigen Kaiserreichs, zu dessen greisem Herrscher, einem wahren Fürsten des Friedens, Europas Völker verehrend emporblicken. Die Einigkeit aller Mächte zu wahren, dies ist das Ziel der deutschen Politik, und zur Erreichung desselben sehen wir auch unsere Monarchie dem Nachbarreiche innig verbunden. Diese Politik hat, wie die Thronrede mit gerechter Befriedigung hervorhebt, Deutschland das Vertrauen der Mächte erworben, in ihr sieht Europa eine feste Bürgschaft für die Wahrung der Ruhe und Civilisation unseres Erdtheils. Mit besonderem Nachdruck betont die Thronrede die innige Freundschaft des Kaisers mit den benachbarten Kaiserhöfen als eines jener Momente, welche den Einfluß Deutschlands auf Bewahrung der Einigkeit unter den Mächten bedingen.

Den Wert und die Natur der Freundschaft, welche Oesterreich-Ungarn und Deutschland verbindet, haben die Delegationsberatungen in überzeugender und erfreulicher Weise klargestellt; aber auch der hohe Wert der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Berliner und dem Petersburger Hofe für die Erhaltung des Friedens wird niemals unterschätzt werden dürfen; er kann nicht hoch genug angeschlagen werden, wenn man erwägt, wie sehr das freundschaftliche Verhältniß Deutschlands zu Rußland geeignet ist, andere friedensgefährliche Staatengruppierungen abzuwehren und unmöglich zu machen. Indem die Thronrede diese Be-

Feuilleton.

Ueber Charakter.

Man nennt unser Säculum mit Vorliebe das Jahrhundert des Dampfes und der Humanität — zwei Eigenschaften, die unbestritten dem Menschengenisse und Herzen zu großer Ehre gereichen; das Lob, welches damit ausgesprochen wird, ist ohne Zweifel ein vollkommen berechtigtes und erschöpft noch lange nicht die gesamten Vorzüge, welche den gegenwärtigen Standpunkt der Menschheit auszeichnen. Eine ganze Menge hervorragender Leistungen, die in Summe unverkennbar Fortschritt auf diesem und jenem Gebiet bekunden, ließen sich demselben noch beizählen, nur eines mangelt, trübt die volle Klarheit des Bildes — was immer man der Jetztzeit nachrühmen möge, in ihrer Wirkung anerkennen muß, von einem Zeitalter der Charaktere dürfen wir nicht sprechen.

Ohne eine gewisse Beständigkeit der Richtung, an welcher der Wille den vorzüglichsten Antheil hat, gibt es keinen Charakter. Wer keine feste Richtung im Denken und Handeln angenommen hat, wer sich nie durch Aufgebot großer Selbstüberwindung bemüht, über Vorurtheile und egoistische Motive weg zu festen Grundfelsen zu gelangen und nicht die Kraft besitzt, seiner besten Erkenntnis zu folgen, dem fehlt eben, mag er sonst auch manche lobenswerte Eigenschaft besitzen, der eigentliche Charakter und damit der wahre Adelsbrief des geistig und sittlich hochstehenden Menschen.

Nicht als ob die Charakterrolle frei von jedem Zwiespalt, Schwanken und Kämpfen wäre, als ob derselbe nicht auch so manchem Irrthum und Fehler, so mancher Schwäche unterläge, immer jedoch herrscht bei diesem das Streben vor, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens dem Sittengesetz zu folgen, das ihm Rücksicht auf seine Nebenmenschen, ohne wesentliche Beschränkung freier Selbstthätigkeit, gelehrt.

Die ursprüngliche Anlage zu dieser Naturart bringt mehr oder minder jeder mit auf die Welt; Erziehung, Gewohnheit, Umgang, Schicksale und andere Einflüsse tragen das Meiste zur Bildung eines Charakters bei, können ihn aber auch, wo nicht viel moralische Widerstandskraft vorhanden, allmählich untergraben und zerstören. Immerhin ist es gleich schwer, einen solchen heranzubilden und zur vollen Entwicklung zu bringen, gelingt es noch seltener, ihn wieder völlig zu vernichten; alles, was der Oberfläche angehört, nivelliert sich rasch, wo einmal tieferer Grund bestanden, ist's nicht so leicht, ihn gänzlich zu verschütten.

Kein Charakter kommt fertig auf die Welt; Belehrung und Beispiel müssen zusammenwirken, Zwang und Vernunft, im Verein mit der naturgemäßen, allmählichen Reife, die nöthige Stütze bieten, seine Entfaltung fördern helfen — eine schwere, wohl die größte Aufgabe oder besser gesagt der Kernpunkt aller Erziehung! Immer noch, erhaben über alle mannigfachen wechselnden Zeitströmungen, hat sich die volle Tiefe und Reinheit der Mutterliebe erhalten, welche berufen ist, die ersten Schritte, Eindrücke, Jahre des Kindes zu

überwachen, zu leiten, zu beeinflussen. Rechnen wir auch mit der Unerfahrenheit mancher jungen Mutter, an gutem Willen wird es doch kaum einer fehlen, in diesem ihren Wirkungskreise das Möglichste aufzubieten, um edlen Samen in die zarte Menschenseele zu streuen und mindestens einigermaßen dem Ideale nachzukommen, das erfahrene Pädagogen, das die eigene Erkenntnis ihr als leitendes Princip hingestellt.

Es bedarf dazu keines absoluten Systems; Natur, diese weise Mutter, hat den Instinct, der hier die Führung übernimmt, jedem echten Frauenherzen mitgegeben. Wahre Liebe veredelt und wirkt veredelnd — sollte da nicht die selbstloseste aller Empfindungen, die mütterliche Liebe, der beste Rathgeber sein, insofern es sich nur darum handelt, Keime des Guten und Schönen in der Kinderbrust zu wecken und zu befestigen?!

Und dennoch, trotzdem dieser Hort den Kleinen unentwegt geblieben, warum solch ein trauriger, wahrhaft erschreckender Mangel an Charakteren? Ein furchtbarer Widerspruch klafft zwischen dem kindlichen Geiste jener ersten, natürlichen, von einem Hauch ideeller Auffassung verkörperten Erziehung und dem Geist der Gegenwart, die den nüchternsten Egoismus, rücksichtslose Selbstsucht und Heuchelei predigt. Aus Conflicten werden immer nur Halbheiten geboren, kann nie die Harmonie des Vollkommenen entstehen. Die echte sittliche Größe, auf welcher ein Charakter sich aufbaut, ist nicht denkbar ohne das Fundament der Wahrheit, diese aber spielt heutzutage die Rolle des Aschenbröckels, wurde

ziehungen registriert, indem sie das feste Beharren Deutschlands bei seiner Politik des Friedens so entschieden und klar ausspricht, bietet sie Europa eine neue Kunde des Friedens, und als solche wird sie überall mit Freuden begrüßt werden.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

II.

Zweite Frage: Angesichts der Forderung der Petenten, daß sowohl eine praktische als eine theoretische Ausbildung im Handelsfache nachzuweisen sei.

a) Worin hat der praktische Befähigungsnachweis zu bestehen, und zwar:

a) sind Lehr- und Servierjahre auszuweisen, und wenn ja, in welchem Ausmaße bezüglich beider? — Lehr- und Servierjahre sind auszuweisen, und zwar mindestens zwei Lehr- und drei Servierjahre.

β) Hat sich der Befähigungsnachweis in jedem Falle sowohl auf die Darthnung von Lehr- als von Gehilfenjahren zu erstrecken oder fallweise nur auf einen von beiden Nachweisen und in letzterem Falle auf welchen? — Im allgemeinen soll die Regel gelten, daß sich der Befähigungsnachweis auf die Darthnung von Lehr- und Gehilfenjahren zu erstrecken hat. Ausnahmsweise kann der Bewerber um ein Handelsgewerbe in besonders rücksichtswürdigen Fällen von der Beibringung des Nachweises der Gehilfenjahre über Antrag der Gremien von Seite der Landesbehörde befreit werden, z. B. im Todesfalle des Ernährers der Familie, Anheimfall des Geschäftes u. dgl.

γ) Ist der Nachweis der Lehr- oder Servierjahre nur dann als gültig anzusehen, wenn sich derselbe erstreckt auf: 1.) bei dem Handelsgewerbe derselben Kategorie oder 2.) bei einem Handelsgewerbe überhaupt oder 3.) auch beim Betriebe des dem Produzenten zuthehenden Handels zugebrachte Lehr- und Servierjahre? — Die Fragen 1 und 3 werden mit „Nein“, die Frage 2 mit „Ja“ beantwortet.

δ) Kann der praktische Lehrbefähigungsnachweis in einzelnen Fällen nicht auch erbracht werden durch Darthnung der vorangegangenen Beschäftigung des Bewerbers als Handlungsreisenden? — Ja, es ist jedoch selbstverständlich, daß die vollbrachte Lehrzeit nachgewiesen werden muß. Weil der Reisende als Commis angesehen wird, so ersetzt die von solchen in der Eigenschaft eines Reisenden vollbrachte Zeit die Servierzeit.

ε) Kann der Bewerber um ein Handelsgewerbe, welches sich bloß auf bestimmte Waren oder eine bestimmte Kategorie von Waren erstreckt (siehe erste Frage b γ), den praktischen Befähigungsnachweis nicht auch durch Darthnung einer vorausgegangenen entsprechenden Verwendung bei der Erzeugung der betreffenden Waren oder der betreffenden Kategorie von Waren erbringen? — Nein.

ζ) Wird diese vorausgegangene Verwendung als gültig angesehen, wenn sie in einem Fabrikbetriebe, bei einem handwerksmäßigen oder sonstigen Kleinbetriebe oder selbst beim Betriebe einer Hausindustrie erfolgt ist? — Nein.

η) Können zum Antritte eines Colonial- und Spezereihandels, eines Vermischwaren- oder Victualienhandels u. dgl. die bei einer einschlägigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft (Consumverein, Lebensmittel-Magazin) zugebrachten Servierjahre zur Erbringung des Befähigungsnachweises geeignet angesehen werden? — Jedenfalls, sobald der Consumverein gewerbemäßig Handelsgeschäfte betreibt.

längst, da sie nie hoffähig gewesen, aus den Salons, dann aus dem Familienzimmer, in neuerer Zeit sogar aus der Kinderstube verbannt.

Raum hat das Kind den Gebrauch der Sprache erlernt, muß es die gesellschaftlichen Lügen nachstammeln, womit es von klein auf sich den Weg in die Welt ebnet. Es sieht Vater und Mutter anders handeln und sprechen, als sie anscheinend denken, dieser Zwiespalt erschüttert sein Vertrauen, untergräbt die Autorität, erschüttert den Glauben an die höchsten Begriffe, welche einem Kindergemüth heilig, unantastbar bleiben sollten. Der moderne Erzieher darf nicht sagen: „Sei unter allen Bedingungen wahr“ — er ist vielmehr gezwungen, das Schwergewicht auf die Lehre: „Sei klug!“ zu legen. „Sei klug, damit nicht andere dich überlisten, sei klug, daß dein eigener Vortheil dir nicht entgeht.“

Der Culturmenschen darf kein Jünger abstracter Ideale sein, er ist der Träger conventioneller Unwahrheit und vor allem das Opfer jenes unerbittlichen Kampfes, der immer mehr zu einer Jagd ums tägliche Brot ausartet, wobei die Pflege jedes ethischen Gefühls dem Hasten und Drängen weichen muß, womit der Einzelne sich unter dem Aufgebot aller directen und indirecten Gewaltmittel seinen Antheil an der allgemeinen Beute zu sichern trachtet. Dieser Zwang, zu dem schon das Kind von seinen Spielen weg herangezogen wird, entwickelt weit mehr die rohen, elementaren Regungen im Menschen, als ein edles Empfinden, das unter der Uebermacht hochregter Leidenschaften nicht zur friedlichen Entwicklung gelangen kann. Ein

b) Worin hat der theoretische Befähigungsnachweis zu bestehen, und zwar im Hinblick auf den Antrag einiger Petenten, daß das Zeugnis über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch einer Handelslehranstalt vorzuweisen sei?

a) welche Art von Handelslehranstalten ist hierbei gemeint? 1.) Handelsakademie? 2.) Handels-Mittelschulen? 3.) Handelschulen niedriger Kategorie? 4.) Kaufmännische Fortbildungsschulen? 5.) Sonntags-Handelschulen?

β) Sind unter den Handels-Lehranstalten vom Staate erhaltene oder subventionierte? Communal-schulen, Gremial- oder kaufmännische Vereinschulen oder auch Privat-Lehranstalten verstanden? — Die Zeugnisse über die mit gutem Erfolge zurückgelegte Volksschule und über eine mit gutem Erfolge besuchte Handels-Lehranstalt, sei sie welcher Kategorie immer, genügen als theoretischer Befähigungsnachweis. Der Nachweis über den Besuch einer Handels-Lehranstalt kann nach erfolgtem Einvernehmen des Gremiums von der Landesbehörde in jenen Fällen nachgesehen werden, wenn erwiesen wird, daß keine kaufmännische Schule an jenem Orte bestand, wo die Lehrzeit zugebracht wurde.

γ) Sollen inländische und ausländische Anstalten einander gleichgehalten werden? — Ja.

δ) Kann die an einer Fach-Lehranstalt für Productivgewerbe erlangte Ausbildung in commerciellen Fächern als zum Antritte eines Handelsgewerbes gültig angesehen werden? — Ja.

ε) Gilt dies: 1.) von Fachschulen für einzelne Gewerkszweige? 2.) von allgemeinen und fachlichen Fortbildungsschulen? — Ja, wenn in den commerciellen Fächern ein guter Erfolg erzielt wurde.

ζ) Hat dasselbe auch platzzugreifen hinsichtlich der in anderen Lehranstalten (Staatsgewerbeschulen und verwandte Lehranstalten, technische Hochschulen) erlangten commerciellen Fachbildung? — Ja.

η) Wird dem von einigen Petenten gemachten Vorschlage, wonach der Befähigungsnachweis entweder ein praktischer oder ein theoretischer zu sein hätte, zugestimmt? und im bejahenden Falle: in welcher Weise ist der eine oder der andere dieser Nachweise zu erbringen? — Der Befähigungsnachweis soll sowohl ein theoretischer als ein praktischer sein, und zwar, wie oben gesagt, sowohl in Lehr-, Schul- und Servierzugnissen bestehen.

α) Falls bloß ein theoretischer Nachweis genügt, können hinsichtlich der Erbringung desselben in dem Falle Erleichterungen eintreten, als der Bewerber einige Lehr- oder Gehilfenjahre darzuthun vermöchte? — Ein bloß theoretischer Nachweis ist ungenügend.

β) Kann umgekehrt in dem Falle, als der Nachweis ein bloß praktischer zu sein hätte, die Darthnung theoretischer Fachbildung in Anrechnung gebracht werden? — Ebenso genügt ein bloß praktischer Nachweis nicht. Betreffend die Ausnahmen, ist die Antwort unter Frage II: α, β und b, niedergeschrieben.

Politische Uebersicht.

(Aus den Delegationen.) Die Delegation des Reichsrathes hielt am vergangenen Freitag eine Sitzung, in welcher der Etat des Ministeriums des Innern zur Annahme gelangte. Der Referent Deleg. Graf Thun constatierte, daß der vorliegende Bericht über die äußere Politik vom Budget-Ausschusse

großer Zweck, ein hohes Ziel verebelt auch das Streben darnach; einer Arbeit, die nur der Befriedigung des Hungers und der Selbsterhaltung gilt, fehlt die Weihe, welche jedes nicht ausschließliche eigennützige Schaffen begleitet.

Es ist schwer, beinahe unmöglich für den, der auf Verdienst, daher auf das Wohlwollen, die Befürwortung anderer angewiesen ist, die eigene Meinung unwandelbar zu behaupten und consequent zu bleiben; das Recht des Stärkeren hat gegenwärtig neuerdings an Macht und Bedeutung gewonnen; es erstreckt sich nach allen Richtungen, in alle Gebiete und fordert Unterwerfung. Der Schwache kennt denselben gegenüber keinen Widerstand, so mancher kämpft im Stillen, um nach kurzem Ringen sich besiegt zu erklären. Der „Muss“, die Sorge und Noth ist ein gewaltiger Herr, unter dem Druck ihrer Herrschaft hält es schwer, Grundsätze zu bewahren, ihnen unerschütterlich zu folgen, nicht jedem ist eine starke Seele gegeben, die unter keiner Bedingung von dem lassen kann und will, was sie als recht und gut erkennt.

Es ist eine natürliche Folge der herrschenden Zeitverhältnisse, wenn so wenig Charaktere gedeihen wollen; dies zeigt sich als Gesammtercheinung, welche nicht das Selbstlob des Pharisäers, wohl aber die Beachtung, das Mitgefühl des Menschenfreundes herausfordern sollte. Gegen Schäden, die sich in der Gesellschaft offenbaren, gibt es niemals sofortige Abhilfe, immerhin ist es schon ein Gewinn, sie zu erkennen, sich derselben bewusst zu werden, an Verbesserung zu denken. Jeder Einzelne kann in seiner Art hiezu mithelfen und vor

mit Stimmeneinhelligkeit genehmigt wurde. In der Generaldebatte ergriff niemand das Wort. In der Specialdebatte sprach bei Titel „Centralleitung“ Deleg. Reichert, welcher sich dem einstimmigen Votum zugunsten der Ráskof'schen Politik anschloß und die Festlegung des deutsch-österreichischen Bündnisses im verfassungsmäßigen Wege befürwortete. Hierauf folgte die Verathung des Occupationscredits. Deleg. Moscon regte die Errichtung von Fachschulen an. Deleg. Klaić meinte, die occupierten Provinzen seien zu hoch besteuert, wodurch deren Entwicklung gehemmt werde, und plaidierte für den Ausbau der dalmatinischen Bahnen. Redner sagte, viele Beamte der occupierten Provinzen seien der Umgangssprache nicht mächtig. Minister von Kallay erwiderte, vor der Errichtung höherer Schulen in Bosnien müsse das Bildungsniveau gehoben werden; betonte, der Ausbau der dalmatinischen Bahnen habe für Bosnien nur ein secundäres Interesse; von jedem neu anzustellenden Beamten werde die Kenntnis der Landessprache oder wenigstens einer slavischen Sprache verlangt. Die Verwaltungssprache sei allerdings die deutsche, aber mit der Bevölkerung werde sowohl mündlich wie schriftlich in der Landessprache verkehrt. Der Minister widerlegte die Angabe des Deleg. Klaić betreffs allzuhoher Besteuerung der occupierten Provinzen. Referent Dumba erklärte, er habe in Bosnien das Gefühl gehabt, daß daselbst human und gut österreichisch regiert werde. Der Occupationscredit wurde hierauf unverändert genehmigt, ebenso die Bedeckungspost Zollgefälle. Nächste Sitzung heute.

(Handelspolitische.) Die handelspolitischen Referenten des österreichischen Handelsministeriums und des gemeinsamen Ministeriums des Auswärtigen sind aus Budapest nach Wien zurückgekehrt. Wie die „Presse“ in Bezug auf die handelspolitischen Unterhandlungen mit Rumänien erfährt, ist sowohl der österreichisch-ungarische autonome Tarif als auch der rumänische autonome Tarif in allen Positionen durchberathen worden, und in der Instruction ist auch das taktische Vorgehen gegenüber der rumänischen Regierung festgesetzt worden. Diese Instruction wird wahrscheinlich noch im Laufe der nächsten Tage von den beiderseitigen Ministerräthen genehmigt werden, und wird bereits mitgetheilt, daß das Eintreffen der rumänischen Delegationen für die erste Dezemberwoche in Aussicht genommen ist.

(Steiermark.) Bei der am 26. d. M. stattgehabten Landtags-Ersatzwahl im Landgemeinden-Bezirk Hartberg wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Schweizer der conservative Candidat Franz Hagenhofer, Gemeindevorsteher in Kopling, mit 135 von 136 abgegebenen Stimmen gewählt.

(Zur Regelung der bulgarischen Frage) wurde in diplomatischen Kreisen eine Conferenz oder internationale Commission angeregt, doch will der Zar, wie verschiedene Blätter berichten, zur Zeit davon gar nichts wissen. Den „Times“ wird in dieser Hinsicht aus Petersburg geschrieben: Von französischer Seite ist vorgeschlagen worden, eine internationale Commission zur Regelung der bulgarisch-ramelischen Union, ähnlich der Libanon-Commission des Jahres 1860, einzusetzen. Ich weiß aber aus guter Quelle, daß der Zar nichts von dem Plane wissen will. Die Lösung lautet hier jetzt: „Keine internationalen Conferenzen und Congresse über bulgarische Angelegenheiten. Mit dem Berliner Congress hat Rußland genug für die nächste Zukunft.“

allen — nicht oft genug ist diese Mahnung zu wiederholen — vor allem die Familie, der Staat im kleinen, möge der Aufgabe eingedenk bleiben, welche Goethe schon in den Worten zuerkennt: „Jeder hat sein eigenes Glück unter den Händen, wie der Künstler eine rohe Materie, die er zu einer Gestalt umbilden will. Aber es ist mit dieser Kunst wie mit allem, nur die Fähigkeit dazu wird uns angeboren, sie will gelernt und sorgfältig ausgeübt sein.“

Schließen wir mit Schillers Worten: Ein jeder gibt den Wert sich selbst — Den Menschen macht sein Wille groß und klein. Charaktere wollen herangebildet werden, zu bewahren vermag sie nur die eigene Kraft. P. B.—r.

Das Schwanenlied.

Novellette von George Ohnet.
(5. Fortsetzung.)

III.

Nach und nach verstummte das Gerede über dieses Abenteuer. Auch war der Kampf zwischen Lord Melville und Richard ein ungleicher. Niemals vorher hatte man von Harakti glänzendere Offenbarungen seines Genies vernommen, als nach seiner Heirat. Es schien, als wollte er seine Frau durch seine Erfolge für all den Kummer entschädigen, den ihr die Liebe zu ihm bereitet hatte. Er schuf um Raub her eine Atmosphäre des Triumphes. Durch seine hinreißende Kunst zerstreute er alles Vorurtheil und zugleich damit erzwang er sich die Sympathien und die Bewunderung aller, selbst derjenigen,

(Ministerkrisis in Frankreich.) In Paris scheint sich aus der Krisis der Staatssecretäre eine ganz regelrechte Ministerkrisis herauszuwachsen. Bereits ist die Rede von dem Rücktritte Freycinet's, Sarriens und Sadi-Carnots. Es soll demnächst zur Entscheidung kommen, ob der Conseilpräsident bleibt oder resigniert oder auf Auflösung der Kammer dringen wird.

(Rußland.) Aus Trapezunt wird der „Pol. Corr.“ mit der letzten Orientpost gemeldet, daß die russische Regierung unausgesetzt große Thätigkeit entfaltet, um den Hafen von Batum zu einem befestigten Platz ersten Ranges zu erheben. Die geplanten großartigen Befestigungs-Anlagen, welche bereits theilweise in Angriff genommen wurden, sollen jenen von Sebastopol nicht nachstehen. Die Garnison von Batum wurde auf 3000 Mann erhöht. Auch in Suchum-Kale werden Befestigungs-Arbeiten ausgeführt.

(Nordamerika.) Dem Gesuche um Hinausschiebung der Hinrichtung der sieben Anarchisten wurde stattgegeben und die Hinrichtung auf so lange verschoben, bis der höchste Gerichtshof des Staates Illinois in einer Plenarsitzung sich über die Rechtsfrage, welche zugunsten eines neuen Processes geltend gemacht wurde, ausgesprochen habe.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, der Gemeinde Reischstraße im politischen Bezirke Judenburg zur Bestreitung von Schulbaukosten und dem Ortschulrathe zu Trofaiach im politischen Bezirke Leoben zum Baue eines neuen Schulhauses eine Unterstützung von je 300 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Brandbeschädigten von Kibány 50 fl. und für den Fiumaner Veteranenverein 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Thätigkeit der österreichischen Post.) Einem soeben vom statistischen Departement des k. k. Handelsministeriums über die Thätigkeit und über die Leistungen der österreichischen Post im vergangenen Jahre veröffentlichten Berichte ist zu entnehmen, daß der Postverkehr in diesem Zeitraume in jeder Beziehung zugenommen hat. Die Gesamtzahl aller durch die Post beförderten Sendungen ist um 25 Millionen Stück gestiegen, nämlich von 551 Millionen im Jahre 1884 auf 576 Millionen im Jahre 1885. Die Zahl der Briefe betrug rund 436 1/2 Millionen, um 21 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre; die Zahl der Postanweisungen betrug rund 13 Millionen, um 300 000 mehr als im Vorjahre; dieser Umstand widerlegt die von den Fiscalisten vertretene Anschauung, daß durch den Checkverkehr der Postsparcasse die Zahl der Postanweisungen verringert werde. Die Zahl der Nachnahme-Postanweisungen ist um 140 000 gestiegen, sie betrug rund 3 1/2 Millionen; die Zahl der Postaufträge war 124 819, um 15 000 mehr als im Vorjahre. Der Zeitungsverkehr ist von 85,3 Millionen auf 86,6 Millionen Exemplare gestiegen. Die Beförderung der Fahrpostsendungen ist um 1 1/2 Millionen Stücke gestiegen. Die Zahl der Geldbriefe ist von 11 291 600 auf 10 792 700, also um 1/2 Millionen gesunken, welche Erscheinung zum Theil auf Rechnung des Checkverkehrs der Postsparcasse zu setzen ist. Die Zahl der anderen Wertsendungen betrug 14,4 Millionen, um

1 Million mehr als im Vorjahre. Der Gesamtwert der Geldbriefe und Wertsendungen in Oesterreich betrug 5 Milliarden und 364 Millionen Gulden, um 12 Millionen mehr als im Vorjahre. Die Zahl der durch die Post beförderten Passagiere betrug 234 367 Personen.

(Der Tausendste.) Vor einigen Tagen machte das Madrider Bürgermeisterrath der Königin Christine die Meldung, daß am 20. November der tausendste Knabe geboren worden, welcher den Namen des Monarchen erhalten hat, und zwar war diese Rechnung seit dem Hinscheiden des Königs geführt worden. Die Regentin war von diesem Verweise der Sympathien des Volkes tief gerührt und sie sandte dem „Tausendsten“, dem Söhnchen eines Schreiners Namens Felicio Campos, eine complete Kinderwäsche-Ausstattung, in gebiegem Leinen und waschechten Spitzen ausgeführt, einen silbernen Becher und ein Eisbesteck, ferner ein Sparcassenbuch mit einer hübschen Einlage, auf welches sie selbst geschrieben: „Dem tausendsten Alfonso, von einer Frau, welche von zwei Alfonso's beglückt wurde.“ Dieser gemüthreiche Zug der Königin hat allenthalben lebhaftest Rührung erweckt.

(Die französischen Krondiamanten.) Der Verkauf der französischen Krondiamanten soll binnen kurzem stattfinden. Die Bewerbung um dieselben wird ziemlich ernsthaft werden. In Paris, Amsterdam und London haben sich Syndicate gebildet, um dieselben zu ersteigen. Unter den Bewerbern sollen sich auch die Prinzen von Orleans befinden.

(Vorsicht bei der Wahl von Kindernamen.) Unter dem Präsidium der bekannten Lady Florence Dixie fand am 18. d. M. in London eine von vielen Hundert Damen der Aristokratie besuchte Versammlung statt, in welcher die Präsidentin folgende Rede hielt: „Meine Damen, ich mache mich heute zum Anwalte jener hilflosen Geschöpfe, die umweniger sich hier vertheidigen können, da sie noch nicht geboren sind. Ich spreche von den Kindern der Zukunft und den Namen, die man den Kleinen oft in großer Leichtfertigkeit gibt. Das ist etwas, was man nicht zugleich mit dem Deckchen ablegen kann, das bleibt einem fürs Leben und hat schon so manchen lächerlich oder unglücklich gemacht. Man nennt ein wehrloses Kind, in der Erinnerung an irgend eine Ahe, beispielsweise Petronella; zwanzig Jahre später spottet ein Mann hierüber und verläßt das Mädchen. Nicht besser ergeht es den Ursulas u. Wie unglücklich ist ein Mann, den man einst Moses oder Mathias getauft? Das wird ihm zum Fluche für immer. Ich flehe Euch an, gebet Euren Kindern poetische Namen, nicht gemeine, nicht alltägliche.“ Lady Dixie schloß unter frenetischem Beifall.

(In alten Tagen.) Wie aus London berichtet wird, ist Gladstone damit beschäftigt, ein Buch über homerische Theologie zu schreiben.

(Abenteuer einer Schauspielerin.) Wie die Blätter von Buenos-Ayres melden, wurde vor einigen Tagen eine am dortigen Stadttheater engagierte Schauspielerin aus Triest, die infolge ihrer außerordentlichen Schönheit einen großen Kreis von Verehrern gefunden hatte, in der Nacht aus ihrem Quartiere entführt und über den La Plata-Strom nach Montevideo gebracht, wo sie sich nun in Gefangenschaft befindet. Uebrigens soll die Gefangene mit ihrem Lose nicht unzufrieden sein, denn ihr — Entführer sei kein Geringerer, als der erst jüngst hin zurückgetretene Präsident dieser Republik, Herr Santos, auf den vor einigen Wochen, wie wohl noch erinnerlich, ein Attentat im Theater verübt worden ist.

Mutterfreude verschwanden nun auch die letzten Schatten des Grames aus Mauds Herzen. Nach einigen Monaten hatte sie der Vergangenheit gänzlich vergessen. Und sie ließ sich von dem Strome der Begeisterung von Fest zu Fest tragen, stets umschimmert und umtönt von dem Glanz und dem Getöse der Apotheose. Der Mann, um dessentwillen ihr gehuldet wurde, schien ihr jetzt nur noch schöner, erhabener, anbetungswerter. Sie fieng an thätig einzuwirken auf sein Künstlerleben und entzückt freute sie sich seines Ruhmes.

Zur Vollreife seines Talents gelangt, wollte Harakti sich nicht mehr mit den zarten oder bizarren Compositionen begnügen, die ihm tagtäglich unter den Fingern hervorwucherten. Er faßte jetzt ein höheres Ziel — sein Streben galt nunmehr dem Theater. Die Oper in der Hauptstadt seines Vaterlandes stand ihm ja offen. In raschem Nachhineinander ließ er da zwei Tondichtungen aufführen: ein phantastisches Ballet „Die Djins“, in welchem er seiner reichen Phantasie freien Lauf ließ, und eine Oper „Mathias Corvinus“, in welcher der ungarische Patriotismus in stolzen Rhythmen ertlang. Seither kannte die Begeisterung seiner Bewunderer keine Grenzen mehr, und der ungarische Chopin, wie man ihn bereits nannte, ward nunmehr den größten Meistern der Tonkunst gleichgeschätzt.

In dieser Epoche geschah es, daß Maud, ohne daß ihr Gatte davon wußte, bei ihrem Vater einen Annäherungsversuch wagte. Sie schrieb ihm einen zärtlichen und demüthigen Brief, worin sie ihn um Verzeihung anflehte. Wohl dachte sie, der immer wachsende

(Ein Riesenfass.) Ein Riesenfass wurde diefertage von einer Sachsenhäuser Firma nach Eltville im Rheingau abgeliefert und in den großartigen Kellereien der Schaumweinfabrik und Weinhandlung von Mathias Müller aufgestellt. Dasselbe faßt die Kleinigkeit von 1380 Hektoliter und hat 15 000 Mark gekostet. Der Durchmesser ist größer als der des berühmten Heidelberger Fasses, welches nur an Inhalt den Fassriesen von Eltville übertrifft. Inmerhin dürfte das Eltviller Fass jetzt der größte im Gebrauche stehende Weinbehälter sein.

(Moderne Kinder.) Die achtjährige Olga fiebert ein wenig, und es wird der junge Hausarzt gerufen. Dieser will den Puls Olga's fühlen und sagt: „Bitte, reichen Sie mir Ihre Hand!“ — Darauf Olga verschämt: „Sprechen Sie mit meinem Papa!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennungen.) In der politischen Verwaltung Krains sind folgende Personalveränderungen eingetreten: Die provisorischen Bezirkscommissäre Herr Heinrich Graf Attems und Herr Oskar Ritter von Kalltenegger wurden zu definitiven Bezirkscommissären ernannt. Ferner wurden ernannt: die Regierungssconciipisten Herren Josef Drešek, Josef Mihar und Dr. Franz Zbasnik zu provisorischen Bezirkscommissären, dann der provisorische Regierungssconciipist Herr Stefan Lapajne zum definitiven und die Conceptspraktikanten Herren Wilhelm Ritter Laschan von Moorland, Anton Klein und Karl Deperis zu provisorischen Regierungssconciipisten.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 46. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Mitte 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen	
Laibach . . .	27 296	8	10	18	34,2
Wien	780 066	169	151	320	21,2
Prag	183 472	59	58	117	33,2
Graz	103 670	39	31	70	34,9
Klagenfurt . .	19 401	4	6	10	26,7
Triest	155 197	45	44	89	29,6
Görz	22 295	6	3	9	20,9
Pola	26 353	9	6	15	29,2
Zara	12 134	4	2	6	25,5

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 44,4 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Gemeindevwahl.) Bei der jüngst in Graze stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Flödnig wurden Anton Burger, Grundbesitzer in Graze, zum Gemeindevorsteher, Heinrich Freiherr von Lazarini, Gutsbesitzer in Flödnig, Josef Kerzic, Grundbesitzer in Terboje, Simon Knisic, Grundbesitzer in Dragocajin, Johann Jeraj, Grundbesitzer in Flödnig, und Johann Hocevar, Grundbesitzer in Seebach, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Vom Wetter.) Das Charakteristische der letztverflossenen Woche war der hohe Luftdruck (über 782 Millimeter), welcher vom Ocean her sich über den

Ruhm Richards würde den noch bestehenden Gegensatz ebnen und der edle Lord, so unerbittlich er sich auch gegen die Gattin des Virtuosen Harakti gezeigt, würde vielleicht jetzt versöhnlicher werden, da es sich um die Gefährtin des durch den Schiedspruch der Welt als großen Tondichter anerkannten Harakti handelt. Nach Verlauf einer Woche erhielt Maud ihren Brief zurück; er war gar nicht eröffnet worden. Zu empfindlich hatte den alten Lord das Vorgehen seiner Tochter gekränkt. Er hielt Wort: er wollte sie nicht mehr kennen.

Diese schroffe Zurückweisung verursachte der jungen Frau großen Kummer; wie leicht war aber dieser gegen jenen anderen Gram, den ihr das Geschick beschieden hatte! An demselben Abend, da sie aus England den ungeöffneten Brief zurückerhielt, wurde ihr Söhnlein von einer Krankheit befallen. Das empfindliche Gemüth der jungen Frau ward hiedurch gar hart getroffen. Sie witterte einen geheimnisvollen Zusammenhang zwischen dem Borne des Greises und der Erkrankung des Kindes. Ein verhängnisvolles Ahnen beschlich sie und erfüllte ihr das Herz mit einer Angst, die sie vor Richard gar nicht zu verrathen wagte. Eine Woche hindurch hegte und pflegte sie das kleine Wesen mit leidenschaftlicher Hingebung — sie wachte an seinem Lager und hauchte ihm schier ihr eigenes Leben ein. Aber es war alles unnütz. Das rosige Gesichtchen erblühte, die hellen Augen erloschen, die kleinen Lippen, die bisher nur das Lächeln gekannt, wurden von Pein verzerrt — und leise, ohne Zucken, wie ein Vöglein, das einschlief, starb das arme Kind.

(Fortsetzung folgt.)

die geneigt waren, seinen Schritt zu verurtheilen. Und so bewirkte er es allmählich, daß man dem zürnenden Vater Unrecht gab und gegen dessen Strenge zu murren anfieng. Es griff nunmehr die Anschauung um sich, daß Lord Mellivans feudalistisches Vorurtheil ein unfundiertes sei, da es sich mit solcher Härte gegen einen Mann wende, der, obwohl seiner Herkunft nach ihm nicht ebenbürtig, gleichwohl von der vornehmsten Gesellschaft Europas verehrt und bejubelt wird. Der Kaiser-König, sein Monarch, hatte Richard in den Adelsstand erhoben; allein dieser machte keinen Gebrauch von seinem Titel. Harakti kurzweg schien ihm zu genügen. Zwei Jahre waren nach Richards Heirat verstrichen. Er hielt Europa unter dem Zauberbanne seiner Kunst gefangen und bot seiner jungen Frau alle Compensationen, welche sie je erträumt hatte. In den vornehmsten Kreisen empfangen und willkommen geheißen, ließ Maud daselbst die milde Anmuth ihrer blonden Schönheit erstrahlen. Sie ergänzte gleichsam Harakti. Ohne sie würde dem außerordentlichen Glücke dieses großen Künstlers etwas gemangelt haben. Zu seinen Lorbeerkrönen brachte sie noch einen schönen Kranz hinzu: den duftigen Blütenkranz der Liebe. Und so schien denn Richard, reich, bewundert und geliebt, wie er war, ein lebendes Sinnbild der Seligkeit auf Erden. Er sollte es jedoch nicht für immer scheinen. Sinter seinem Triumphwagen zog das Verhängnis einher, bereit, zu beweisen, daß himmelen keine Freude von ewiger Dauer sei.

Nach einjähriger Ehe wurde ihm ein Kind geboren, blond wie die Mutter. Und in dem Rauhe der

Westen unseres Continents ausbreitete und bis zum Freitag den 26. d. M. die Bitterung Europas beherrschte. Nach der heute herrschenden Vertheilung der Bitterungsfactoren ist in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch unruhiges Wetter aus Nordwest, stellenweise mit Niederschlägen, bei sinkender Temperatur zu erwarten.

(Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Die philharmonische Gesellschaft eröffnete gestern mit ihrem ersten Gesellschaftsconcerte die heurige Concertsaison, und setzen wir gleich hinzu, in durchwegs gelungener Weise. Der Saal war bis in den letzten Winkel von einem eleganten Publicum gefüllt. Das Concert wurde durch den Schubert'schen Chor «An die Sonne» eingeleitet, eine sich an ähnliche ältere Compositionen des sogenannten spirituellen Genres anlehrende ernste Composition. Die Aufführung durch den gemischten Chor war eine durchwegs correcte. In Herrn Anton Foerster jun., dem Sohne unseres Domkapellmeisters Foerster, welcher die Beethoven'sche Sonate für Pianoforte, op. 57, vortrug, lernten wir einen strebsamen, die Kunst ernst nehmenden jungen Mann kennen, der in seinem Spiele strenge Schulung, vorgeschrittene Beherrschung seines Instrumentes und musikalisches Verständnis, überhaupt eine musikalische Natur bekundet und der, auf solcher Grundlage weiterarbeitend, gewiss einer schönen Zukunft entgegengeht. Wie wir hören, gedenkt der junge talentvolle Mann die Musik zu seinem Berufsstudium zu machen, den Befähigungsnachweis hiezu hat er beim Sonntagsconcerte erbracht. Fräulein Anna Angjelic, von ihrer Thätigkeit als Opernsängerin unserem Publicum bereits bekannt, führte sich mit Glück auch als Viederfängerin ein. Das Fräulein verfügt über einen Mezzosopran von nicht zu großem Umfange, aber ihre Stimme ist weich und wohlklingend, ihre Aussprache deutlich, ihre Stimmführung leicht ansprechend, ihr Vortrag zeugt von hübscher musikalischer Auffassung. Sie sang ein Schuman'sches und ein Jensef'sches Lied und erntete mit beiden reichlichen Beifall und mehrfache Hervorrufe. Herr Siegmund Winteritz vom landschaftlichen Theater spielte Veriot's Balletscene für Violine. Seinem Tone fehlt das Mark und die Fülle, worunter der Eindruck der im übrigen entsprechenden Leistung sehr herabgedrückt wurde. Auch er erntete Beifall. Das Hauptinteresse des Abends wurde der Schlussnummer entgegengebracht, dem Rheinberger'schen Romanzen-Cyklus «Toggenburg» für Soli und gemischten Chor. Rheinberger's Composition excellirt zwar nicht durch Originalität der Erfindung und durch Reichthum der musikalischen Form, lehnt sich auch stellenweise an bekannte Muster an (z. B. das Quartett «Ei Jäger», welches entschieden Mendelssohn'scher Machart ist), aber es ist alles einschmeichelnd, melodisch und vieles auch charakteristisch gemacht, und obwohl am stärksten in den lyrischen Momenten, erhebt sich die Composition selbst zu gelungenem dramatischen Ausdruck, z. B. die Stelle im Schlusschor: «Auf, sattelt die Rosse». Die Aufführung kann als eine in allen Theilen gelungene bezeichnet werden. Das Duett «Klingeln mit dem Demantstein» wurde von Fräulein Clementine Eberhart und Herrn Köster sehr schön gesungen, ebenso brachte Fräulein Angjelic das Alt solo zur vollen Geltung. Das Soloquartett (Fräulein Eberhart, Fräulein Angjelic, Herr J. Böhm und Herr J. Köster) zählte zu den besten Nummern, eine kleine Schwankung in der Intonation abgerechnet. Das Frauenquartett (Fräulein Josefine Valentin, Fräulein Eberhart und Fräulein Angjelic) wurde mit dem ganzen Dufte dieses auch als Gedicht poetischen Stimmungsbildes wiedergegeben. Die Chöre wurden durchwegs exact sowohl von den Damen als Herren gesungen. Die ganze Aufführung zeugte vom fleißigen Studium und von hingebendem Eifer aller Mitwirkenden und macht diesen sowie dem Musikdirector Herrn Jöhrer alle Ehre. Wir würden ein Unrecht begehen, wenn wir Herrn Luka's nicht Erwähnung thun würden, der sowohl durch sein directes und fein nuanciertes Accompaniment der Solisten und des chorischen Theils des Abends so wesentlich zum Gelingen desselben beitrug.

(Meteorologisches aus Krain.) Die Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins bringt in dem soeben erschienenen Jahreshfte einen Aufsatz Dr. Hanns, betreffend die «Wärmevertheilung in den Ostalpen». Die beigegebenen Tabellen enthalten sehr wichtige Daten über die klimatischen Verhältnisse Krains nach der Höhenlage einzelner ausgesuchter Orte, von wo dem genannten berühmten Meteorologen verlässliche meteorologische Daten vorlagen. Folgende dort angeführte Jahrestemperaturen dürften von allgemeinem Interesse sein: Kronau 6,4° C., Beltes 8,8, Wocheimer-Feistritz 7,9, Krainburg 8,7, Stein 8, Laibach 9,1, St. Magdalena ober Idria 7,0, Dol bei Dtsca 6,2, Adelsberg 8,7, Schloss Schneeberg 8,1, Gottschee 8,0 und Rudolfswert 9,7°. Die Wärmevertheilung an diesen Orten nach einzelnen Monaten ist ebenfalls aus der betreffenden Tabelle zu ersehen. Als wichtigste Vergleichsstation für Laibach bezeichnete Herr Karl Deschmann in der jüngsten Versammlung der «Section Krain» jene auf dem von hier aus sichtbaren Hochobir in Kranten mit 2047 Meter Seeshöhe, wo durch das ganze Jahr ein stabiler Beobachter sich aufhält. Außerdem geben über den Gang der Temperatur in unseren Alpen die in der Regel auch in den Sommermonaten sich einstellenden Schneefälle

sowie auch das Rückweichen der Schneelinie bei fortschreitender Temperaturzunahme selbst den Bewohnern der Ebene wichtige Aufschlüsse. Es sind daher für die Meteorologie unseres Landes genaue Aufzeichnungen über alle diese meteorologischen Erscheinungen sehr wünschenswert.

(Festgenommene Einbrecher.) Die freche Diebsbande, welche Freitag morgens den Einbruchsdiebstahl im Speisereigewölbe des Herrn Berdan verübte, ist bereits ermittelt worden, und ist einer der Strolche bereits hinter Schloss und Riegel. Die Bande rekrutirt sich aus Tersein. Pferd und Wagen sind Eigenthum eines gewissen Macel. Derselbe ist flüchtig; hoffentlich wird es der Gendarmerie jedoch bald gelingen, der ganzen Bande habhaft zu werden.

(Selbstmord.) Donnerstag nachmittags hat sich der in Ponigl ansässige Wirt Selic außerhalb dieser Station in selbstmörderischer Absicht vor dem Triest-Wiener Gültzge ins Geleise geworfen. Der Maschinenführer bemerkte zwar den Mann und war auch bemüht, den Zug durch die Vacuumbremse anzuhalten, doch rollten indes vier Wagen über den Unglücklichen hinweg. Nach Entfernung des zerstückelten Leichnams setzte der Zug, dessen Passagiere durch das rapide Anhalten begreiflicherweise in Aufregung gerathen waren, seine Fahrt weiter fort.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die schwach besuchte samstägige Martha-Vorstellung bot bei der keineswegs rofigen Stimmung, sowohl der Zuhörerseite als des Personales, außer des Interesses an dem Gastspiele der Altistin Fräulein Reil sehr wenig Lichtpunkte. Am besten haben ihren respectiven Aufgaben der Gast Fräulein Reil als Nancy und Herr Dohrs als Plumquet entsprochen. In den Reprisen muß wohl etwas mehr Sorgfalt sowohl seitens der Darsteller als der Regie an den Tag gelegt werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 27. November. In der ungarischen Delegation interpellirte Jast den Minister des Aeußern, ob es wahr sei, daß er schon vor dem 21. August gewußt habe, daß Rußland den Prinzen von Battenberg von dem bulgarischen Thron zu entfernen beabsichtige, und ob diesbezüglich Vereinbarungen in Rissingen getroffen wurden. Sectionschef von Szögheny antwortet unter Hinweis auf die seinerzeitige Erklärung Tisza's, daß Graf Kálnoky von der Vertreibung des Fürsten von Bulgarien keine Kenntniss hatte und daß diesbezüglich kein Uebereinkommen erfolgt sei. Szögheny kann demnach kurz entschieden antworten, daß die diesbezüglichen Enthüllungen unwahr sind. Die Antwort wird einstimmig zur Kenntniss genommen.

Budapest, 28. November. Die ungarische Delegation votirte einhellig und ohne Debatte den Credit für die Repetiergewehre und acceptirte sodann das Heeresbudget und den Occupationscredit.

Budapest, 28. November. Die «Budapester Correspondenz» meldet: Gestern fand ein Hofdiner zu 86 gedeckten statt, an welchem die beiderseitigen Delegations-Präsidenten und Vicepräsidenten, dreißig österreichische und dreißig ungarische Delegierte, die gemeinsamen Minister und die Minister Taaffe, Tisza und Szapary theilnahmen. Wie ferner mitgetheilt wird, wurden alle telegraphischen Berichte über Andrassy's jüngste Rede vom Petersburger Telegraphenamt inhibirt.

Budapest, 28. November. Die «Revue de l'Orient» meldet: Die Deputation aus dem großen Sobranje hat heute unter Führung des Justizministers Stritov behufs Regelung der Thron-Candidatur für Bulgarien die Reise an die auswärtigen Höfe angetreten. Ihr erster Besuch gilt dem Wiener Hofe.

Rom, 28. November. Graf Robilant beantwortete in der Kammer die gestellten Interpellationen. Der Minister bezeichnete die Beziehungen zu allen Mächten als gute, zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn als die herzlichsten, zu England als traditionell freundschaftliche, und betonte den Anschluß und das Festhalten am Programme der Central-Kaiserreiche. Die Regierung verweigerte nicht die Sympathien Italiens für den Prinzen von Battenberg und für Bulgarien, wirkte aber vor allem für Erhaltung des Friedens. Die Mitwirkung Italiens sei jeder Macht gesichert, welche Aufrechterhaltung des Friedens und Achtung der Verträge will. Die Ausführungen des Ministers wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und die Interpellanten erklärten sich von denselben befriedigt.

Paris, 28. November. Bei Verhandlung des Budgets des Aeußern in der Kammer erklärt Freycinet, Delafosse antwortend, die Regierung wolle keinen Krieg, da ein solcher die inneren Reformen hemmen würde. Frankreich müsse in allen internationalen Angelegenheiten eine Rolle spielen, müsse jedoch jene auswählen wissen, welche vitalen Interesses sind. Die bulgarische Frage interessiere Frankreich direct nicht, dagegen hat es in Egypten sehr wichtige Interessen. Eine Gefahr sei jedoch nicht zu befürchten.

Paris, 28. November. Nachmittags fand in einer Versammlung von Radicalem und Progressisten ein

heftiger Zusammenstoß mit Anarchisten statt, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen. Zwölf Personen wurden verhaftet.

Petersburg, 28. November. Gestern überreichte Loboulaye dem Kaiser seine Accreditive.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 11 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 58	Butter pr. Kilo.	—	90
Korn	4 71	6 30	Eier pr. Stück	—	9
Gerste	3 90	4 90	Milch pr. Liter	—	9
Hafers	2 76	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 75	Kalbsteisch	—	56
Heiden	3 57	4 85	Schweinefleisch	—	54
Hirse	4 71	4 90	Schöpfenfleisch	—	30
Naturzug	5 4	5 30	Hänel pr. Stück	—	40
Erbsen 100 Kilo	2 68	—	Lauben	—	15
Linzen pr. Hektolit.	10	—	Heu pr. M.-Str.	—	2 68
Erbsen	9	—	Stroh	—	2 68
Frisolen	10	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	—	90	— Kaster	—	6 40
Schweinefleisch	—	88	— weiches, »	—	4 10
Speck, frisch, »	—	60	Wein, roth., 100 Lit.	—	24
— geräuchert »	—	70	— weißer, »	—	20

Verstorbene.

Den 26. November. Helena Kopac, Magd, 60 J., Kuthal 11, Gehirnparaplegie.

Den 27. November. Eva Bollheim, Hausbesitzerin, 28 J., Franzensquai 7, Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtst. des Windes	Niederschlag in Millimeter
27.	7 U. Mg.	739,85	-4,4	D. schwach	Rebel	0,00
	2 » N.	740,84	4,2	W. schwach	heiter	
	9 » Ab.	744,82	2,6	W. schwach	bewölkt	
28.	7 U. Mg.	746,17	2,6	D. schwach	bewölkt	0,00
	2 » N.	745,16	6,0	W. schwach	heiter	
	9 » A.	744,96	-1,2	W. schwach	heiter	

Den 27. morgens dünner Rebel, Reif mit Eisbildung, tagsüber heiter, intensives Abendroth; sternenhelle Nacht. Den 28. morgens leicht bewölkt, tagsüber heiter, Abendroth; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 8,9° und 2,5°, beziehungsweise um 1,5° unter und 0,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, gestern abends um 8 Uhr unsere innigstgeliebte Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter und Schwester, die wohlgeborene Frau

Virginia Kollmann geb. Schneider

nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 35. Lebensjahre zu sich abzuheben.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Dienstag den 30. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung im Trauerhause Rathhausplatz Nr. 7 auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche zu St. Nikolaus gelesen.

Laibach am 29. November 1886.

Franz Kollmann

Gatte.

Siegmond Schneider

Vater.

Rudolf Schneider

Bruder.

Friedrich, Robert, Marie, Anna

Kinder.

Beerdgungsanstalt des Franz Dobner.

Lieberschüttel geben wir die traurige Nachricht von dem herben Verluste unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Neffen und Großneffen, Herrn

Franz Dečman

Bögling des III. Jahrganges der k. k. Fachschule für Maschinenwesen zu Wiener-Neustadt

welcher nach langem und schmerzlichem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, heute am 27. November um halb 10 Uhr vormittags in seinem 20. Lebensjahre aus diesem Leben abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 29sten November um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Postgasse Nr. 19 aus statt.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Stein am 27. November 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

